

Synopsis

ASHMEDAI

ERSTER TEIL

Ein ruhiges, fernes Land, irgendwo im Zentrum des grossen Kontinents. Seit 500 Jahren hat dort kein Krieg stattgefunden. Trotz der Hungersnöte, die es infolge von Missernten von Zeit zu Zeit treffen, ist das Volk glücklich und liebt seinen guten König. Nur der Sohn des Königs, der Kommandant des Heeres, und seine Ratgeber wünschen einen Krieg.

Der König verabscheut die Königin, die er nur geheiratet hat, um einem Krieg mit ihrem Vater zu vermeiden. Er liebt die Gastwirtin und kommt immer wieder, um sich ihrer zu erfreuen.

In diesem Land erscheint an einem Sommerabend Ashmedai, König der Dämonen. Er wünscht mit dem König eine Wette einzugehen, dass er innerhalb eines Jahres dessen friedliches Volk, das Religion, Kultur und Philosophie liebt, in ein Eroberervolk verwandeln könne. Die Torheit dieses Gedankens erscheint dem König so gross, dass er bereit ist, gleichsam aus Spielerei, auf die Wette einzugehen, zumal dieses Jahr dem König auch die Möglichkeit verschafft wird, ständig mit der Gastwirtin zusammen zu sein. Ashmedai nimmt das Aussehen des Königs an, und niemand im Königreich schöpft angesichts der Tatsache, dass die Person des Königs sich verändert hat, Verdacht.

Mit der Besteigung des Thrones durch Ashmedai beginnen verschiedene Terroraktionen, die allmählich die friedliebenden Bauern in blutdürstige Menschen verwandeln. Sie ziehen Schafstiefel an, misshandeln die Minderheiten im Staate, richten die anders gearteten hin und wünschen nach jenseits der Berge zu ziehen, um den Kontinent zu erobern.

Der König, entsetzt über die furchtbare Metamorphose, die sein Volk durchmacht, steht der grässlichen Verwandlung ohnmächtig gegenüber, Niemand in seinem Volke, auch nicht sein Sohn oder seine Frau, bemerken dass Ashmedai es ist, der die Gestalt des Königs angenommen hat. Niemand - auch nicht der Priester - fragt sich, wieso es möglich sei, dass der gute, alte König solche Wahnsinnstaten begeht. Niemand bezweifelt die Befugnis des Königs zu tun, was ihm gefällt. Niemand von seinen Bürgern schwingt sich dazu auf, ihn zu kritisieren oder die Richtigkeit seiner Handlungen zu bezweifeln. Der furchtbare Krieg bricht aus.

ZWEITER TEIL

Ein Jahr später. Der Krieg hat das Land verwüstet. Die Felder wurden nicht bearbeitet, die Städte sind zerstört. Geruch verwesender Leichen erfüllt die Luft. Überall herrschen Hunger und Mangel. Der König und seine Tochter (die Tochter der Gastwirtin) befinden sich irgendwo zwischen den Bergen.

Da erscheint Ashmedai, der "König", der die Wette gewonnen hat. Wie zwischen ihnen vereinbart, soll der unterlegene König jetzt auf seinen Thron zurückkehren. Der König weigert sich, denn sein Glaube an die Güte und Einfalt seines Volkes wurde enttäuscht, und es ist ihm klar geworden, dass er sein Volk nicht kennt. Er weigert sich, König eines solchen Volkes zu sein. Ashmedai verwandelt sich unter seinen Händen in einen Hahn, als die Königin und das Gefolge des Königs in den Palast eindringen. Sie stürzen sich auf den Hahn und verschlingen ihn.

So wie im Anfang (und wir befinden uns wieder im Palast des Königs so wie zu Beginn der Oper, nur dass der Palast jetzt wüst und zerstört ist) weigert sich, der König auch jetzt, den Krieg zu führen bzw. fortzusetzen. Der Sohn, der im Krieg verwundet wurde und ein Bein verloren hat, und seine Ratgeber versuchen ihn davon zu überzeugen, dass keine Möglichkeit besteht, den Krieg zu beenden. Es sei unmöglich, wieder ein Bauernland zu werden. Nicht sie seien Herren über den Krieg sondern der Krieg - vermöge seiner furchtbaren Gesetzmässigkeit - sei Herr über sie.

Der König, der auf seiner Weigerung besteht, wird auf dem Marktplatz von der Menge ermordet. Sein nackter Leichnam wird wie der eines Gekreuzigten zur Aburteilung auf den Königsthron gehoben. Er wird für schuldig befunden.

Da erscheint, auf seine gewohnte wundersame Weise, Ashmedai und begrüsst im Namen des Bösen das Urteil. Niemand glaubt an die Existenz eines Ashmedai, es sei denn er ist in Königskleider gehüllt. Die Welt ringsum löst sich auf beinahe apokalyptische Art immer mehr auf.

Nur der nackte Leichnam des Königs bleibt auf dem Boden liegen, und die Tochter beugt sich über ihn in verzweifelter Einsamkeit.